

## Das Immer-schon und Immer-wieder – den Mord bannen

Worauf ich nach dieser Zäsur noch zu sprechen kommen möchte, ist ein Aspekt, den ich im vorhergehenden Satz nur nebenbei kurz aufblitzen lassen habe. Es ist der Teil der Bildung, der reflexiven Leistung, den Mord zu unterlassen, ihn zu *bannen*. Das bedeutet jedoch die Aufgabe gerade auch im Hinblick auf den Begriff der Bildung, diesen differenziert zu gebrauchen, wofür ich auf einen Text von Käte Meyer-Drawe verweisen werde.

Etwas zu einer Sache der Bildung zu erklären, bedeutet auch immer, an den Klippen des Klassismus und der Abwertung von Armut entlang zu schlittern und gleichzeitig ein ebenso problematisches Bild in den Ring zu führen, nach dem es nur ein gewisses Bildungsniveau bräuchte, um nicht fragwürdige Dinge zu tun. Umso mehr gelten diese Gefahren, wenn es um eine so verwerfliche Tat wie den Mord geht. Gegen jene falschen Bilder, die mit der Benennung einer Bildungsfrage einhergehen können, die ich aber nicht aufrufen will, um das Problem anzugehen, spricht deutlich, wie sich Gewalt gegen Frauen\* und Femizide durch alle sozialen Schichten, Klassen und andere strukturelle Identitätsmarker ziehen.<sup>11</sup>

Ich verstehe Bildung also nicht in einem »klassischen [Sinn des, P.H.] Begriffs«,<sup>12</sup> wie er von Meyer-Drawe präzise zusammengefasst wird. Sie merkt an, dass er »den Menschen mit der Aufgabe [belastet], in sich selbst die Menschheit zu ihrer Vollkommenheit zu bringen.«<sup>13</sup> In diesem klassischen Sinn des Begriffs wird also erwartet, dass Menschen sich durch Bildung zur Spitze der Gattung und des Fortschritts ebendieser bringen könnten. Wer sich nur genug bildet, wird oder nähert sich zumindest dem Perfekten, dem Ideal an, wie und was ein Mensch sein kann. Das Problematische daran zeigt sich in dieser Fortsetzung des gerade Zitierten:

11 Eine umfangliche Sammlung an Daten und Berichten dazu findet sich hier: <https://www.ohchr.org/EN/Issues/Women/SRWomen/Pages/CFI-taking-stock-femicide.aspx> (Aufgerufen: 11.09.2021).

12 Käte Meyer-Drawe: »Die Widersetzlichkeit der Welt. Plädoyer für ein nicht geimpftes Anderssein« in *Kursbuch 206. Impfstoffe*, Juni 2021, S. 102.

13 Ebd.

Diese Perfektibilitätsannahme trägt zu einer titanischen Überhöhung des Bildungsbegriffs bei, dessen Glanz bis heute nicht vollständig erloschen ist. Diverse Hoffnungen bleiben mit ihm verknüpft, vor allem im Hinblick auf friedliche Koexistenz und Freiheit.<sup>14</sup>

Warum ist diese Ablehnung und Abgrenzung zum Perfektibilitätsbild der Bildung, obwohl es das zu verkörpern scheint, worauf ich hier abzielen will, wichtig? Damit nicht durch die Bildung selbst ein Bild der Menschen entworfen wird, dem man nicht gerecht werden kann: Wer sollte schon zum Ideal der Menschheit aufsteigen, sich dorthin bilden können? Genau, niemand! Und abgesehen davon, dass diesen Anspruch zu erheben schon als eine Art Größenwahnsinn erscheint, erreicht man mit einem solchen Ideal nur einen Grund, um Andere eben wegen ihrer anscheinend fehlenden Bildung auszugrenzen, abzuwerten, also in die Spirale einzutreten, die Andersheit nicht erträgt. Entgegen einer solchen Vorstellung von Bildung als Erreichen eines bestimmten Status, will ich mit dem hier Geschriebenen und dem Bannen des Mordes durch Bildung nicht auf eine perfekte Welt und sogenannte perfekte Menschen hinaus, in der die zur Krone geronnenen Individuen in völliger Selbstzufriedenheit, in ruhiger Existenz zusammenleben.

Der Anspruch meines Textes ist, obwohl mein angeschlagener Tonfall dies vielleicht nicht vermuten lässt, viel geringer – zumindest, wenn das Andere Vollkommenheit oder Perfektibilität bedeutet – und doch ist er gleichzeitig höher zu nennen. Geringer ist er also, weil es mir nicht um eine perfekte Welt geht, sondern gerade *nur* um eine Welt überhaupt, die nicht *schon immer* und *immer wieder* im Mord untergegangen ist. Höher ist der Anspruch meines Textes, weil er konkreter ist. Es geht nicht um das Gattungswerden des Individuums, sondern durch das Bannen des Mordes um das Weltwerden der Welt.

Wer mir zustimmt, ist sich dessen bewusst, dass das, was un-terlassen, was gebannt werden muss, was so aus dem Bereich der Möglichkeit unserer Verhaltensweisen suspendiert werden muss,

---

14 Ebd.

der Mord an Anderen ist. So stimmt gerade dieser hohe Anspruch meines Textes in Form einer konkreten Aufforderung zur Unterlassung des Mordens die Möglichkeit an, Bildung zu sein. Bildung im Sinne dessen, was Meyer-Drawe am Ende ihres hier schon häufiger angeführten Textes *Die Widersetzlichkeit der Welt* konstatiert:

Bildung aber meint engagierte Selbstgestaltung in sozialer Abhängigkeit. Menschen sind verwickelt in eine Sozialität, die ihnen sowohl vorausgeht als auch nachfolgt. [...] Bildung macht nicht immun, sie meint im Gegenteil dazu eine Empfänglichkeit für die Widersetzlichkeit der Dinge, der anderen und des selbst. [...] Wer immer genau weiß, was richtig und was falsch, wer Freund und wer Feind ist, der ist in dem hier entfalteten Sinn nicht gebildet.<sup>15</sup>

Was ich hier geschrieben habe, zumindest in diesem Abschnitt, in dem wir uns jetzt befinden, ist gerade dadurch eine Bildung zur Verbannung des Mordes, weil es darum geht herauszubilden, sogar in der Bildung selbst, den Anderen die Andersheit zu belassen und jenseits jedes Idealen zusammenzuleben. Worum es also beim Bannen des Mordes geht, ist das Herausbilden eines Zusammenlebens, einer Welt, die es verdient, so genannt zu werden. Diese Welt wäre dann gebildet, wenn es wirklich schwierig ist herauszufinden, wer ein Feind sein soll, von wessen Andersartigkeit man sich so sehr angegriffen fühlt, dass es mehr als unaushaltbar erscheint, dass diese Form zu leben existiert. Die einzige, die mir wirklich einfiel, die es verdiente, so gesehen zu werden, ist wiederum diejenige, die Andere als Feind\*innen braucht, sie als Feind\*innen will, weil sie auszulöschen ihr einziger Inhalt ist. Denn ganz allgemein weiß, wer mordet, wer Feind\*in ist und macht sich selbst dazu. Damit ziehen sie sich selbst aus der Sozialität, der Konfrontation mit Anderen heraus und das auf die endgültigste und zerstörerischste Art und Weise, die möglich ist.<sup>16</sup>

---

15 Ebd. S. 112f.

16 An dieser Stelle könnte man auch wieder auf Améry zu sprechen kommen und auf das, was er über die Tortur schreibt. Ich werde dies in dem Essay *In den Tag. Der Schein der Grazie und die Menschenwürde* tun. Vgl. Améry: *Jenseits von Schuld und Sühne*, S. 81.

Nun aber zur Bildung direkt: In unserem Untergang der Welt ist es nicht der Fall, dass der Gedanke, den Mord zu bannen, schon eine von allen geteilte Überzeugung, Einsicht noch geteilter Wunsch wäre. Ebenfalls erschreckend sollte es sein, dass auch die Strukturen, die das Miteinander formen, nicht überall die Mordlosigkeit befürworten, diese reproduzieren, sondern gerade innerhalb eines kapitalistischen Systems durch die notwendige Abwertung Anderer für neue Akkumulationen die Schritte zum Mord bilden. Es braucht also in der momentanen Gesellschaft die reflexive Versicherung, ein Immer-wieder-Nachdenken über die Grausamkeit und absolute Unnötigkeit des Mordes, um die Andersartigkeit der Anderen akzeptieren zu können, da das Widerfahrnis der Anderen – sollte es jemals ein ursprüngliches Widerfahrnis gegeben haben, das den Mord ausschließt – selbst für diese Einsicht zu stark von den Strukturen überformt wurde. Was also herausgebildet werden muss, ist das Verständnis, die Einsicht, dass Andere leben zu lassen, ein wirklich sinnvoller Akt ist, auch wenn dies zu schreiben und dabei zu betonen, das dies gerade keine Allgemeingültigkeit beanspruchen kann, völlig absurd erscheint.

So will ich also, gerade weil der Mord nicht ausgeklammert werden kann, ihn *bannen*. D.h., seine Zeitlichkeit als ungleichzeitige Gleichzeitigkeit des Weltuntergangs in seiner ganzen Schrecklichkeit im Blick haben, um genau dadurch eine Zeitspanne zu schaffen, die frei von ihm ist. Der Bannspruch über den Mord wäre dann das Eingeständnis, dass der Mord wohl nicht völlig beendet werden kann, da er schon passiert ist und qua seiner Zeitlichkeit deshalb die Welt schon hat untergehen lassen. Gleichzeitig bedeutet es, den Mord auszusetzen, woraus die Möglichkeit erwachsen würde, in den Trümmern der untergegangenen Welt durch die Verbannung des Mordes eine andere zu errichten, zumindest für eine Zeit.

Damit bin ich auch der Ansicht, dass den Mord zu bannen eine erste gemeinsame Aktion sein kann und vielleicht sogar sein muss, wenn Gruppen, Individuen, Parteien oder sogar Staaten sich zusammenschließen, um Diskriminierungen zu bekämpfen. Natürlich geht es beim Kampf gegen Diskriminierungen nicht nur darum, am Leben gelassen zu werden, sondern ebenfalls um den Kampf gegen strukturelle Ungerechtigkeiten und alltägliche An-

feindungen, doch könnte es eine erste Gemeinsamkeit sein, wenn sich neue Bündnisse diskriminierungsübergreifend intersektional bilden oder ihre Bildung hervorzurufen, wenn das Bannen des Mordes der Anderen ein gemeinsames Anliegen wäre und es sich als solches immer wieder bewusst gemacht würde. Denn dieser Bann in seiner Wiederholung des absoluten Neins zum Mord an Anderen ist die Bildung, die gegen den Mord steht, selbst.